

POLYLOGE

Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“
(peer reviewed)

Materialien aus der „Europäischen Akademie für
biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien
und Kreativitätsförderung“

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Uni. Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

PD Dr. **Sylvie Petitjean**, Universität Basel

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 10/2000

Sinn – Sinnerfahrung – Sinnstiftung
als Thema der Psychotherapie heute (2000k/2018)

Hilarion G. Petzold *

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>). Der Beitrag hat die Sigle 2000k und ist erschienen in: *Integrative Therapie* 4, 403-414.

Zusammenfassung: Sinn – Sinnerfahrung – Sinnstiftung als Thema der Psychotherapie heute (2000k/2018)

Sinn ist in der Integrativen Therapie ein zentrale Kategorie – auch für die Behandlungspraxis. Die Sinn-Wahrnehmungs-Kapazität, Sinn-Erfassungskapazität, Sinn-Verarbeitungs-Kapazität und Sinn-Schöpfungskapazität von Patient und Therapeutin bestimmen das Therapiegesehen. „Es gibt Sinn“ (*Merleau-Ponty*), nicht „den“ Sinn. Der Sinn des Lebens ist das Leben, in dem immer wieder „auf dem WEGE“ Sinn hergestellt wird – für mich und mit anderen (consensus).

Schlüsselwörter: Sinn, Sinnstiftung, Integrative Sinntheorie, *Integrative Therapie*

Summary: Meaning - experience of Meaning - Meaningfulness as a topic of psychotherapy today (2000k/2018)

Meaning is a central category in integrative therapy - also for the treatment practice. The meaning-perception capacity, meaning-acquisition capacity, meaning-processing capacity and meaning-creation capacity of the patient and the therapist determine the therapy process. "There is meaning" (*Merleau-Ponty*), not "the" meaning. The meaning of life is life, in which again and again "on the WAY" meaning is produced - for me and with others (consensus).

Keywords: meaning, sense-making, integrative theory of meaning, *integrative therapy*

„Das Heil unseres Lebens beruht darin, dass wir das Wesen jeder einzelnen Sache zu durchschauen suchen, worin ihre Substanz besteht, was sie verursachte. Von ganzer Seele das Rechte zu tun und Wahrhaftig zu sprechen, was bleibt sonst noch, als das Leben zu genießen, indem man ein gutes Tun an das andere knüpft (συναπτοντα), so dass auch nicht der kleinste Zwischenraum bleibt?“
Marc Aurel (lib. XII, 29; 1998, 315)

Das Thema „Sinn und Sinnerfahrung“ hat in der Psychotherapie eine gewisse Tradition und immer wieder einmal Konjunktur. Zumeist wird es mit existentialpsychologischen Orientierungen verbunden, mit Namen wie *Viktor Frankl*, *Ludwig Binswanger*, *Medard Boss*, *Rolo May*, auch wenn damit z.T. sehr unterschiedliche Sinnkonzepte angesprochen sind. Auch *Carl Gustav Jung* und seine Schule könnten assoziiert werden, Arbeiten von *Jolande Jacobi* oder *Marie-Louise von Franz* – obwohl spezifisch ausgearbeitete Sinnkonzepte hier nicht vorgelegt wurden, auch nicht in den anspruchlichen Skizzen des aus der *Jungschen* Richtung kommenden Schulengründers *Arnold Mindell*. Der späte *Abe Maslow* mit seiner *Hinwendung* zu den grenzenüberschreitenden „menschlichen Potentialen“ wird im Kontext von Sinnfragen und Psychotherapie genannt, denn die Ausarbeitung seiner Konzeption der „peak experiences“, der „Eupsychie“ bereitete den Weg zu der Bewegung, die unter dem Namen „Transpersonale Psychologie“ bekannt werden sollte mit allem „Für und Wider“ und der ganzen bunten Vielfalt, die sich unter diesem Banner gesammelt hat. Aber ist es denn zu einer „Sammlung“ gekommen? Eine gesammelte Zentriertheit lässt sich in der Bewegung für mich nicht erkennen, eher eine „chaotische Mannigfaltigkeit“, um diesen durchaus positiv konnotierten Begriff von *Hermann Schmitz* zu entborgen, eine kaleidoskopartige Qualität, ein Markt der Möglichkeiten, manchmal ein Jahrmarkt mit „Orten der Stille“ darin. Moden und Strömungen kommen und gehen. Die *Assagioli-Gruppe* hält nur ein sehr kleines Marktsegment, die *Gurdijeff-Adepten* positionieren sich derzeit über die Bewegungsarbeit des geheimnisvollen Meisters. In scheinbarer Rationalität präsentiert *Harry Palmer* „Avatar“ (*sanskr.* Niederkunft des Göttlichen) als die ultimative Möglichkeit „sinnmächtig“ zu werden oder *Bob Hoffmans* „Quadrinity Process“ verspricht die schnelle Befreiung. *Charles Berners* „Enlightenment intensive“ ist – trotz des

intensiven Namens und der Verbreitung seinerzeit durch den Poona Ashram und seine Nachfolgezentren – wieder in der Bedeutungslosigkeit verschwunden.ⁱ Von *Stanislaw Grof* – der unlängst seine Therapieorganisation verkaufte, sie wird jetzt in deutlich kommerzieller Ausrichtung und mit Laientherapeuten betrieben – über *Leonard Orr* und *Claudio Naranjo* zu *Ken Wilber* spannt sich ein Spektrum der „Sinn“ versprechenden Ansätze, die – wenn man für diese Fragen mit „exzentrischem Blick“ interessiert ist, nicht zuletzt unter psychohistorischen Gesichtspunkten – eine anregende Lektüre bieten. Die Anthroposophie ragt in diesen Sektor hinein. Sie sucht gegenwärtig vermehrt Kontakt mit den verschiedenen psychotherapeutischen und kunsttherapeutischen Feldern, öffnet sich also, entgegen dem neuerlich wieder erhobenen Vorwurfⁱⁱ der Hermetik und Versteinerung, auch für neue Entwicklungen. Mit *Allan Watts* und *Karlfried Graf Dürckheim* hat der Zen einen deutlichen Weg durch das Feld der Psychotherapie gezogen, eine klare Linie, die – allen Synkretismen und Vereinnahmungen zum Trotz – eine Qualität aufzeigt, die nicht korrumpierbar scheint. Zen ist letztlich zu unspektakulär, dabei aber zugleich zu anspruchs- und zu mühevoll, als dass er für ein gefälliges oder schnelles „blending“ geeignet wäre (man schaue mit *Derridas*chen Augen auf die möglichen Lesarten, Sinnzusammenhänge und Bedeutungen dieses Begriffes). Die vorübergegangenen Zenmoden der Gestaltszeneⁱⁱⁱ zeigen dies (auch bei *Naranjo* war das Enneagramm – meines Erachtens unvereinbar mit einer Zenhaltung – offenbar die stärkere Attraktion). Aber Menschen stellen Fragen und suchen Antworten, u.a. bei PsychotherapeutInnen. PsychotherapeutInnen selbst stellen Fragen und suchen Antworten – dringlich zuweilen, oft genug auch, um ihre jeweilige Erkenntnis an die Suchenden weitergeben zu können, gerade selbst erfahrene Praktiken mit den PatientInnen/KlientInnen/SucherInnen umzusetzen (wie frisch die Erfahrungen auch seien). Sie suchten bei *Baghwan/Oscho*, bei *Maharishi Mahesh Yogi*, bei *Sai Baba*, bei *Daskalos*, davor bei den philippinischen Heilern, bei indianischen Schamanen. Wer erinnert sich nicht an *Castanedas* Kultbücher und ihren Status in der Szene, die „auf der Suche nach dem Wunderbaren“ war und sich an indianischer Weisheit begeisterte, Berichte aus einer geheimnisvollen Welt, die sich dann weitgehend als Fiktionen herausstellten? (Wer erinnert sich allerdings selbstkritisch an seine Wundergläubigkeit?). Viele der Fragenden unter den heilssehnsüchtigen TherapeutInnen wurden Antworter – z.T. noch näher am Feld der Psychotherapie stehend wie *Peter Schellenbaum* und *Bert Hellinger*, zum Teil ganz in den transpersonalen Bereich abgedriftet. Wer sich an die zahlreichen wechselnden Moden zu den Fragen um „Sinn, Spiritualität, Meditation, Transzendenz“ in der psychotherapeutischen Szene erinnert, der „humanistischen“, der gestalttherapeutischen, der körpertherapeutischen, der wundert sich

(oder wundert sich auch nicht mehr), wenn er die neuerlichen *Hinwendungen* zu neuen Verheißungen und neuen Hermeneutiken^{iv} sieht, die eben keine „*Hinreisen*“ (D. Soelle) sind, denn solche sind langwierig und oft mühselig, sondern einfach *Wenden* in eine scheinbar neue, andere Richtung, dieses mal zum *wirklich richtigen* (rechten) Weg. Das erfolgt zumeist ohne metareflexive Exzentrizität, die zeigen würde, dass es mehr von dem Selben ist in anderer Verpackung, dem man nachstrebt, dass es die selbe Richtung ist, in die man sich orientiert hat, dass es *Wendungen ohne Orientierung* sind, *Wenden ohne Neuorientierungen*, die man vollzieht.

In der Gestalttherapie ist unlängst eine „*Bubersche*“ Richtung (sie gab es schon seit längerem) stark geworden (E. Doubrawa, F. Staemmler)^v, obwohl F. Perls den jüdischen Religionsphilosophen Buber nur okkasionell und als für ihn von marginaler Bedeutung erwähnte. Bubers Personologie und Dialogik passt auch schlecht zum Kontaktzyklusmodell des selbstregulierenden Organismus. Diese Richtung kam auf, als das Defizit der fehlenden Beziehungstheorie für die Praktiker, besonders solche, die auch längere Behandlungen durchführten, *spürbar* wurde und das Sich-Einlassen auf eine Person „im Kontakt“ nicht mehr ausreichte, um das zu erklären, was im „I and Thou in the Here and Now“ (Perls) geschah. Es wurde eine „*Sinnfolie*“ notwendig mit einer explikativen Kraft für das Geschehen in der Praxis, als Basis einer *Praxeologie*. Buber (warum eigentlich nicht Scheeler, den Perls zumindest hörte, oder Tillich oder Marcel, die er zitiert) schien den GestalttherapeutInnen der „dritten Generation“ hier offenbar geeignet, das Defizit aufzufüllen, auch wenn seine Theologoumena keinerlei Anschlussfähigkeit zu den übrigen anthropologischen Positionen und den klinischen Konzepten der Gestalttherapie (von Perls wie von Goodman, beide verwenden Buber nicht als Referenztheoretiker) besitzen. Derzeit inauguriert St. Blankertz eine neue Entwicklung durch eine *Goodmansche* Gestalttherapie, die auf den heiligen *Thomas von Aquin* gründen will^{vi} in einer Zeit, wo das metatheoretische Defizit der Gestalttherapie allmählich GestalttherapeutInnen bewusster wird – etwa das epistemologische wie das ethiktheoretische, und in beiden geht es um „Sinn“, das Ordnen und Erklären von Erkanntem sowie um das Begründen und *Legitimieren* (Perls hatte sich dem noch verweigert) von Handeln. Überdies machen die Erfordernisse des „Zeitgeistes“ und die in neuer Weise erlebte Weltkomplexität „*offensichtlich*“ auch komplexere Explikationsmodelle erforderlich als das schlichte Organismus-Umfeld-Modell und da erscheint das monumentale Gebäude der Welt- und Lebensklärung des Aquinaten, das durchaus sehr aktuelle Seiten hat, vielleicht als eine Möglichkeit, das immer spürbarer werdende Vakuum an übergreifenden bzw. umgreifenden *Sinnfolien* zu füllen. *Sinn* soll Komplexität reduzieren oder aushaltbar machen. Aber man fragt sich dann

doch, warum nicht eine intensivierete Auseinandersetzung mit der Phänomenologie aufgenommen wurde, die im Theoriekonvolut zumindest der beiden *Perls* gut repräsentiert ist und für Sinnfragen auch etwas zu bieten hat. Genauso wäre eine Orientierung zur Systemtheorie und einer konstruktivistischen Position als „Sinngenerator“ (d.h. als ein Praxishandeln erklärender konzeptueller Rahmen) vom Kernbestand des „klassischen“ Gestalttherapie her möglich. Stattdessen wenden sich *M. Spagnuolo Lobb* oder *F. Staemmler* der Hermeneutik zu^{vii}, explizieren Gestalttherapie als Hermeneutik (*Spagnuolo Lobb* sogar als Hermeneutik *par excellence*). Unter dekonstruktivistischem Blick wird es klarer, warum der letztlich *von der Theorie* her sehr nüchterne, biologisch-physiologisch und eben *nicht* hermeneutisch orientierte Ansatz von *Perls*, der keinerlei Sinnkonzept entwickelte und selbst bis auf sein Totenbett^{viii} aller Spiritualität abhold war, mit seiner intensiven Emotions- und Leiborientiertheit bei vielen Praktikern die Hinwendung zu Sinnfragen und zur Spiritualität aufkommen lässt: Emotionale Intensität berührt immer wieder den Bereich existentieller Erfahrungen, zu denen auch die religiösen Gefühle gehören – sie wurden in der empirischen Emotionspsychologie bislang recht vernachlässigt. Leiblichkeit führt unabänderlich auch zu den Themen Vergänglichkeit, Sterblichkeit, Tod. Beides wirft unabwendbar existentielle Fragen auf^{ix}, Fragen nach den „letzten Dingen“, die man offenbar nicht mit *Kant* beantworten will (der ja hier einiges zu sagen hatte, von den spiritualitätsorientierten Therapeutinnen aber genauso wenig zitiert wird wie *Wittgenstein*). Es fand offenbar in den vergangenen Jahren und findet derzeit immer noch eine „spirituelle Wende“ bei vielen Protagonisten der Psychotherapieszene statt, die einstmals anders orientiert waren. Wer sieht, wie der einstmals strikte *Reichianer David Boadella*, der unsprünghlich familientherapeutische Systemiker *Peter Heintl*, um nur zwei Protagonisten zu nennen, die Spiritualität entdecken oder wie *Bert Hellinger* mit seiner *Botschaft* die Menschen, die TherapeutInnen zu hunderten, tausenden anzieht – wer für dies alles „Augen hat zu sehen und Ohren zu hören“, und wer über all das und über das, was nicht erwähnt wurde, liest und sich in Bücher und Artikel vertieft, der kann nur konkludieren: *Sinnfragen müssen für Menschen eine eminente Bedeutung haben* – für Menschen im Bereich der Psychotherapie in Sonderheit, für PatientInnen wie für TherapeutInnen.

Die klinische Forschung, die Mainstreampsychologie befindet sich in einer massiven Ausblendung oder in einer problematischen Hybris, wenn sie diese (Massen)Phänomene übergeht – oder nur stigmatisiert (wie unlängst *Reber*)^x – und versäumt, sie zu untersuchen, zu verstehen, Alternativen zu bieten. Offenbar sind Menschen auf der Suche nach „Sinn“, offenbar bestehen Bedürfnisse nach Selbst- und Lebensverstehen, offenbar haben viele Menschen Bedürfnisse nach

religiöser Orientierung, nach „Spiritualität“ und es ist schwer zu sagen, ob diese Bedürfnisse dem Verlangen nach *Sinn* entspringen oder ob das Verlangen nach *Sinn* zur Spiritualität und Religiösität hinführt. Oft genug aber sind diese „Hinwendungen“ mystizistisch auf irgendein nebulöses Heil gerichtet oder es sind eskapistische „Abwendungen“ etwa von den Herausforderungen der Moderne, von den durch die Medien in unausweichlicher Persistenz nahe herangetragenen Katastrophenereignissen – Kriege, Unglücke, Pogrome. Und auch die durch die Medien vermittelte naturwissenschaftliche „Entzauberung der Welt“ scheint für viele nach einem „*reenchantment*“ zu rufen (jedenfalls für diejenigen, die die Erkenntnistiefe der modernen Biologie und Physik – und da ist ein Zauber und auf jeden Fall Schönheit – nicht, noch nicht entdeckt haben. Das kostet zugegebenermaßen Mühen). In der Mittel- und Oberschicht der mittel- und nordeuropäischen Staaten hat – wie der bedeutende Soziologe bzw. Religionssoziologe *Peter L. Berger*^{xi} in seinen neueren Schriften und Reden immer wieder betont – die *Sehnsucht nach Sinn* Konjunktur und jenseits dieser Schicht ist der *religiöse Fundamentalismus* im Vormarsch, und das keineswegs nur in den Ländern der Dritten Welt als Phänomen des sich politisierenden Islam oder der südamerikanischen Neureligionen.

Die Macumba expandiert auch in die Nordstaaten. Die Mormonenmissionen und die Evangelisten des „Bible Belt“ wiederum sind im gesamten iberamerikanischen Bereich aktiv. Was an Phänomenen der Rechristianisierung, des islamischen Revival, des Neomystizismus und der neuen Kulte (einschließlich des Satanismus) auf dem Territorium der ehemaligen UDSSR zugange ist, kommt offenbar dem boomenden Markt – denn auch ein gigantischer Markt ist da – in den USA gleich. Die Marktdynamiken in den USA – sei es der Markt der Spiritualität oder der der Demokratie sind sehr spezifisch – *Leonard Cohn* wird noch lange zynisch-sehnsüchtig singen müssen „*democracy is coming to the USA*“. Der Markt in der ehemaligen UDSSR ist nicht wie im „*American way*“ durch cleveres Marketing „gemacht“, wo sich eine „*new superstition*“ (Astrologie, Geistheilung, Hellsehen, Wahrsagen etc. etc.) mit TV-Spots und Pay- bzw. Service- und Hot-Lines im Fernsehen offensiver positioniert (weil für die Doppelmoral weniger anstößig) als die heißen Talk-Lines und Sexangebote. In den Ländern des ehemaligen Bolschewismus, Stalinismus – wie auch immer man den totalitären Zugriff auf die persönlichen Sinnsysteme der Menschen benennen will – ist nach dem Kollaps eines halben Jahrhunderts zwangsnormierten „Sinnes“ durch Gesinnungszwang eine ungeheure Orientierungslosigkeit aufgebrochen, ohne dass in ausreichender Weise Möglichkeiten der Differenzierung und Bewertung (früher sprach man von der „*Unterscheidung der Geister*“) vorhanden zu sein scheinen. Neben der monetären Idolatrie der Finanzmagnaten und ihrer Imitatoren im Kleinen findet sich ein immenser Aberglaube. Die westlichen Hemisphären zeigen ähnliche Phänomene, aber die Hintergründe sind anders. Dabei geht es letztlich immer um „*menschliches Seelenleben*“, um „*Dimensionen der menschlichen Seele*“.

Derartige Entwicklungen sind spannend. Sie machen vor der Psychotherapie, die ja in den Strömungen des Zeitgeistes steht, und in ihrem *kleinen* Bereich (auch das muss man im Auge behalten, er ist gesellschaftlich nicht allzu bedeutend) nicht halt – nicht vor ihr als Markt, nicht vor ihr als Kulturphänomen, nicht vor ihr als Weg der

Persönlichkeitsentwicklung und natürlich nicht vor ihr als klinischem Verfahren. Dieses verspricht ja Hoffnung auf den Wiedergewinn von Gesundheit und verspricht die Lösung von Problemen bzw. die Bewältigung von Lebensschwierigkeiten und das Meistern von Entwicklungsaufgaben. Psychotherapie verheißt damit auf dieser spezifischen verfahrensimmanenten Ebene die Vermittlung von Orientierung und *Sinn*, aber auch aufgrund der Dynamiken des Feldes, in dem sie steht. *Viele Menschen schreiben Psychotherapie die Möglichkeit der Sinnstiftung und -vermittlung zu*, und es ist die Frage, wie klar sich PsychotherapeutInnen dieser Attributionen bewusst sind, und *ob* sie oder *wie* sie diese Zuschreibungen und Anfragen auf- und annehmen wollen. Die Regulierung durch die „wissenschaftlich“ begründeten Richtlinienverfahren, die u.a. den unseriösen „Wildwuchs“ der Psychoszene eindämmen will, fruchtet hier genauso wenig wie die Enquête zu den „Sekten und Psychogruppen“, die die rechte und linke Konservativität unserer Parlamentarier – hier plötzlich besorgt um das Seelenheil der Bevölkerung – ergebnisarm inszeniert hatten (der z.T. miserable Kinder- und Jugendschutz hätte diese Investition an Aufmerksamkeit, Zeit und Geld gut gebrauchen können).

Metakritische, kulturhistorisch sorgfältig reflektierte Auseinandersetzungen mit diesen Phänomenen der Sinnfragen und Sinnsuche und der inflationären Vielfalt der Sinnprodukte und der Antworten „im Markt“ fehlen bislang und auch die notwendigen Bearbeitungen von bewusstseinstheoretischen, psychologiegeschichtlichen Teilfragen – wie sie etwa *Sylvester Walch* in seinem Buch „Dimensionen der menschlichen Seele“^{xiii} angeht – sind selten. Wir halten es deshalb für wesentlich, diesem ganzen Themenkomplex immer wieder Aufmerksamkeit zu schenken – in aller Bescheidenheit und in einer Vielfalt von Zugängen. Dieses Themenheft tut dies wieder einmal im Wesentlichen aus der Sicht von Referenzpositionen – etwa der Philosophie, Allgemeinpsychologie, Kulturwissenschaft – für eine *psychologische Praxis* mit Menschen, die therapeutische Verfahren in Anspruch nehmen, 1. um mit Krankheiten bzw. Störungen mit Krankheitswert fertig zu werden, 2. die Gesundheit, einen gesunden Lebensstil gewinnen wollen, 3. die sich in ihrer Persönlichkeit entwickeln, „sich selbst zum Projekt machen“ wollen und 4. die in diesem Unterfangen des Selbstverstehens in Prozesse des Durchdringens von kulturellen Phänomenen, Hinter- und Untergründen (sensu *Foucault* und *Derrida*) eingetreten sind, denn es ist nicht möglich, sich jenseits (s)einer *Kultur* – mit ihrer Sprache, Geschichte, ihren Traditionen, Bildern usw. – zu verstehen und ohne den Blick auf ihre Horizonte und das *angrenzende Fremde*. In diesem Räume durchmessenden und Horizonte streifenden *transversalen Blick* und dem *ubiquitären Lauschen* in die Weite, in die Höhen und Abgründe, diesem Erspüren,

Erkunden, Erfahren von vielfältigen Orten aus ereignet sich *Sinn* als Qualität der Orientierung in Zusammenhängen. Da der lebendige Mensch ja beständig in Bewegung ist, sei es in leiblich-konkreter *Lokomotion* oder in den *movements of thought* oder in *E-motionen* (wenn er „*poetry in motion*“ begegnet, oh Nostalgie!) erschließt sich in all diesen Bewegungen, in diesem permanenten Bewegtsein Sinn, □□□□, **Sinn**, erdiger **Sinn** der Tiefe und luftiger Sinn der Höhe, handfester, realer **SINN**: □□□□? ▲*■□□? □□□□? Oder es öffnen sich Fenster auf Sinn, Φεν-τερ αυφ □□□□... ... ? Spielend, spielerisch zeigen sich Sinnfacetten - denn Sinn ist keineswegs nur etwas Ernstes oder Heiliges: Es ist wohl nicht möglich, nach **dem** Sinn, zu suchen, **dem einen gar** - oder muss es unser Los werden, „an der Unendlichkeit zu scheitern? Oder, meine Brüder? Oder?“ (Morgenröte I, 1279), wie *Nietzsche* fragte.

„*Il y a sens*“ affirmiert *Merleau-Ponty* und macht damit deutlich, dass die Frage nach *einem*, nach einem *letzten* Sinn letztlich nicht zu beantworten ist. Die Institutionen, die den Anspruch vertreten, über einen „letzten Sinn“ zu verfügen - Kirchen, Glaubensgemeinschaften, „Sekten“ (ist dieser Begriff noch zu halten?), fundamentalistische Politideologien - sind in Schwierigkeiten geraten. Nicht dass ihnen die Anhängerschaft ausginge, sondern argumentativ! Die historisch einzigartige *Exzentrizität*, die die wohl nicht sehr glücklich als „post-modern“ gekennzeichnete Strömung des Denkens im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts ermöglicht hat, lässt die großen religiösen „Metaerzählungen“ (*Lyotard*) der Menschheitsgeschichte, die theologischen Gedankengebäude als *großartige Kunstwerke* menschlichen Kulturschaffens erkennbar werden, durchaus Bauwerken oder -stilen vergleichbar. Moderne, mehrperspektivische und interkulturelle *Geschichtsbetrachtung*, die nicht mehr nach **einem** gemeinsamen religiösen Hintergrund sucht (*Kleists* Nathan-Prinzip), sondern die Religionsphilosophie und -geschichte mit soziologischen, sozialpsychologischen, evolutionsbiologischen Referenzkonzepten ergänzt, führt Analysen von *E. Durkheim*, *G. Simmel*, *M. Weber* u.a. mit neuen Argumenten und in neuen Argumentationen weiter. Dadurch werden die religiösen Agenturen der Sinngenerierung (Kirchen, religiöse Kommunitäten, weltanschauliche Gemeinschaften, politische Gruppen) als eminent *soziale Phänomene* erkennbar, die sich unter spezifischen historischen und wirtschaftlichen Bedingungen, Erkenntnis- und Wissensständen (seit der Neuzeit wissenschaftlichen Erkenntnissen) formieren konnten, ja mussten und für ihre Gesellschaften spezifische Aufgaben und Funktionen haben - im Verein mit anderen gesellschaftlichen Kräften, die die Analysen von *P. Nora*, *M. Foucault*, *I. Berlin*, *J. Baudrillard* u.a. aufgewiesen haben. Insofern ist es verwunderlich (oder auch nicht), dass in der Psychotherapie die Fragen um *Sinn*, *Spiritualität*, *Religiösität*, *Religion*, *Philosophie*, *Weltanschauung*, *Ideologie* notorisch aus der *wissenschaftlichen* Reflexion oder Metarefle-

xion ausgeblendet werden – allenfalls unter dem Thema „Menschenbilder“ findet man verkürzt und verkürzend Ansätze zu Auseinandersetzungen mit diesen Fragen, obgleich in der Regel nicht gesehen wird oder werden will, dass Menschenbilder auch zwingend Weltbilder erfordern, Anthropologie konsequent nach einer kosmologischen Position verlangt.^{xiii}

Man kann der Frage nach „Sinn“ und „Sinnsystemen“ in der Psychotherapie als TherapeutIn und als „community of psychotherapists“ nicht entkommen, denn Menschen sind – hier kann man Merleau-Ponty folgen – zum „Sinn verurteilt“. Die wachsende „Sinnerfassungskapazität“, wie ich sie für jedes Individuum als ontogenetisches Entwicklungsprinzip (Petzold 1992a) aufgezeigt habe und die sich auch auf phylogenetischer Ebene zeigt – der Mensch unterwegs zu sich selbst, um sich in der Welt und die Welt immer tiefer und besser zu verstehen und seine „Hominität“ zu gestalten (idem 2000h) – wirkt auch in „scientific communities“. So wird das Sinnthema in der Psychotherapie auch noch – über Binswanger und Frankl und über Schellenbaum und Wilber hinaus – vertieft bearbeitet werden müssen. Dabei wird die Vielfalt bleiben und auch die Obskurantismen werden Konjunktur behalten, sind sie doch Ausdruck kultureller Vielfalt und müssen deshalb sorgfältig, kritisch, mit Interesse und Toleranz betrachtet und in Diskurse einbezogen werden (zumindest sofern sie selbst nicht das Toleranzprinzip, den Respekt vor der Integrität von Menschen nicht verletzen). Psychotherapieverfahren und PsychotherapeutInnen werden Positionen zu den Fragen nach Sinn, Werten, Spiritualität, Geistigkeit entwickeln müssen.

Meine derzeitige persönliche Position ist hier – und die meine ich, als ein Protagonist im Felde, der mittlerweile einigen Einfluss hat (ich überschätzte ihn keineswegs), wieder einmal offenlegen zu sollen – folgende: „Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst!“ Das ist keine billige Aussage, denn sie führt hin zum Postulat einer „Ehrfurcht vor dem Leben“ (A. Schweizer), Leben, das seine Dignität u.a. erhält, weil es alle Möglichkeiten des Sinnes, unseres Sinnes birgt. Sie führt weiterhin zu einer „Freude am Lebendigen“, in dem alle Möglichkeiten des Glücks liegen – und was wäre Leben, Sinn, Lebenssinn ohne Glück? Und weil Leben, das Lebendige all diese Möglichkeiten für uns bereitstellt, die die Schrecken und all das Schlimme und Furchtbare, was Menschen immer wieder auch erleben müssen, ertragbar, aushaltbar, überwindbar machen, ist es dann nicht ein zentrales Sinnmoment, das Leben, das Lebendige zu lieben? Psychotherapie als Phänomen menschlichen Lebens und menschlicher Kultur ist deshalb der Gewährleistung der Dignität des Lebens, dem „pursuit of happiness“, der Liebe zum Lebendigen verpflichtet. Hier ist das Zentrum der Verwirklichung von Hominität, des Menschenwesens, und Humanität, der kollektiven Qualität dieses Wesens. Dies ist die Position des „Integrativen Ansatz-

zes“ der *Humantherapie*, der Arbeit mit Menschen für Menschen. Sie ist diesem Anliegen und mit diesen Zielen eine *säkulare* Angelegenheit, d.h. sie verfolgt diese Ziele als eine für Menschen, für das Leben, für Lebensqualität engagierte natur-, sozial- und kulturwissenschaftliche Disziplin, als ein *biopsychosoziales* und als ein *kulturelles* „Projekt in Entwicklung“, in welchem Sinnfragen auf diesem *säkularen Boden* angegangen werden – weil es ja durchaus schätzenswerte religiöse Projekte gibt, die auf *religiösem Grund* Sinnfragen nachgehen und sich für das Leben einsetzen. Wir brauchen aber auch *säkulare* Projekte (und man kann ja in beiden Bereichen arbeiten, warum nicht?). Ich hoffe deshalb, dass das psychotherapeutische Feld sich diesen Lebensfragen zuwendet, denn Lebensfragen sind immer Sinnfragen und Sinnfragen sind immer Lebensfragen, und dass diese *Zuwendung* (!) indes nicht mit der Qualität eines Religionsersatzes oder mit kryptoreligiösen Konzeptbildungen und Praxen geschieht, wie man es leider all zu oft findet, sondern im *Recht eigener Anliegen* und mit eigenen originellen und kreativen Beiträgen. Wir können nicht genug solcher Beiträge im Engagement für das Leben und menschliches Leben, für Hominität und Humanität generieren, denn es gibt viele Probleme zu lösen und Aufgaben zu bewältigen. Die großen Religionen bieten in ihrer Kernsubstanz spirituelle Wege – über Jahrtausende gewachsen und erprobt und in einer ästhetischen Qualität ausgebildet, denen die transpersonalen und psychospirituellen Moden bislang nichts von vergleichbarer Schönheit und Tiefe an die Seite zu stellen haben, Wege, die auch keinen „Verschnitt“ notwendig haben und vertragen – mag das „*blending*“ des sehnsuchts- und marktgerechten Angebots noch so blenden. Warum muss Psychotherapie, wenn es um Sinnfragen geht, als Psychotherapie auf religiöse Folien „tiefen“ Sinnes rekurrieren? Warum die Tiefe nicht dort belassen, wo schon über Jahrhunderte gelotet wurde, warum transzendenten Höhen zustreben, die das Zentrum der Offenbarungsreligionen darstellen? – Und Psychotherapie hat nichts zu offenbaren, wohl aber aufzudecken und zu entdecken! Warum Territorien usurpieren, bei denen die Möglichkeit der Angrenzung genügt, und die jeder Mensch, wenn er dies möchte, „frei“ (und nicht im Patientenstatus, er hat dafür genügend gesunde Seiten) betreten sollte, ohne unversehens zu entdecken, dass sein *psychotherapeutischer* Raum in Wirklichkeit ein *religiöser* ist, der ihm als solcher nicht oder nicht „klar deklariert“ präsentiert wurde? Psychotherapie ist *nicht* Spiritualität und muss nicht Brücke zu dieser bilden – das würde weder der Psychotherapie noch der Spiritualität gerecht. Angrenzung ist doch völlig ausreichend! Denn das Leben geht schließlich weit über die Psychotherapie hinaus und Psychotherapie darf sich nicht für das Leben *in toto* nehmen. Eine Hinwendung zu *religiösem Sinn* sollte deshalb – das ist meine Position –, wo sie gesucht und gewünscht wird „außerhalb“ des psychothera-

peutischen Raumes stattfinden, der nicht alle Territorien besetzen sollte. Zudem ist *Sinn* auch keineswegs eine ausschließlich religiöse oder auch spirituelle Qualität. Säkular können wir affimieren:

Sinn wurzelt Zusammenhängen (*Luhmann*), in der *erlebten Relationalität*, die die evolutionär ausgebildete Intentionalität des Leibes, d. h. seine sinnenhafte Ausrichtung auf die Welt ermöglicht – der Mensch, ein „*être-au-monde*“, wie *Merleau-Ponty* schrieb.

Sinn wird weiterhin aus der *Konnektivierung* der erlebten Erfahrungen, d. h. im *Nachspüren*, *Nachsinnen*, *Nachfühlen*, *Nachdenken* eines Menschen oder von Menschengruppen und –gemeinschaften, von der Gemeinschaft der Menschen, der Menschheit über die erfahrenen und begriffenen Wirklichkeiten der Welt und des eigenen Wesens geboren.

Sinn entsteht vor diesem Hintergrund in Entwürfen, Antizipationen und Visionen,

SINN und Sinnfülle *emergieren* aus der Fülle all dieser Verbindungen, die letztlich Verbindungen von Menschen und zwischen Menschen sind, in Konsens- und Dissensprozessen wurzeln.

SINN ist deshalb eine eminent menschliche Kategorie. (Bischof *Jean de St. Denys* sagte in diesem Zusammenhang und in diesem Sinne: „Gott ist eine eminent menschliche Kategorie“).

□□□□ ist Orientierung in der Unendlichkeit von Welt, Fenster zu weiterem, möglichem □□□□.

Aus einer *wissenschaftlichen* Perspektive bedarf das Universum in seiner Unendlichkeit keiner transzendentalistischen Verdoppelung, um für Menschen sinnvoll zu sein. Es trägt seinen Sinn in sich. Aus einer *religiösen* Perspektive mögen sich Menschen dazu entscheiden, etwas anderes in dieser Frage zu *glauben*. Aus einer philosophischen und ästhetischen Perspektive mögen Denker und Künstler sich von der Unendlichkeit des Universums inspirieren lassen, Sinnentwürfe zu *erschaffen*. Die Sinnsuche in den geheimnisvollen „Tiefen“ und den erhebenden „Höhen“, wie sie die Veranstaltungsangebote der spiritualisierenden Psychoszene anpreisen, werfen in mir, das muss ich gestehen, kritische Fragen auf. Die Menschen, die derartige, in der Regel gar nicht billige Seminare frequentieren, sind solvent genug, um dies zu tun. Sie investieren privatistisch sehr viel Geld und Zeit in ihren persönlichen Erfahrungshunger im Grenzgebiet des sensation seeking und des Marktes der Heils- und Erkenntnisangebote (und man kann, ohne moralinsauer zu sein, fragen: wie sind solche monetaristisch vermarktete Spiritualität und solch *egozentrischer* Spiritualitätskonsum vertretbar, solange der Hunger und das Elend [*Bourdieu* 1997] so ubiquitär sind?) Solche Sinnsuche vermeidet in der Regel den praktischen Gegenwartsbezug zu den Realitäten des Leidens, die Menschen Menschen zufügen, und zu der wirklichen Zerstörung, die Menschen in der Welt, in der Natur – die doch die unsere Lebens-

grundlage ist – anrichten. Sie vermeidet *Zuwendung*, das Zugehen auf die Realitäten der Hilfeleistung, Sorge und Sorgfalt, die eingesetzt werden könnten und müssten. *Sinn* ist unter dieser Perspektive für mich etwas eminent konkretes – keine abgehobene Spiritualität (vgl. dieses Heft S. 494): er scheint in praktischer Hilfeleistung auf, auf den Gesichtern von Menschen, wie *Levinas* zeigte, die in Not sind und denen von Menschen geholfen wird. Sinn scheint auf in einer „Politik der Freundschaft“, in der sich Menschen für Menschen engagieren, wie *Derrida* betont, und etwas gegen das „Elend der Welt“ (*Bourdieu*) unternehmen. Die Kategorien *des Guten, des Wahren und des Schönen* sind keineswegs zu abgegriffen und verbraucht, um nicht in ihnen und durch sie, in der lebendigen, ko-respondierenden Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen Menschen und in der praktischen Hilfeleistung für sie und mit ihnen vielfältigen *Sinn* zu finden und *Sinn* zu schaffen – wieder und wieder.^{xiv}

Hilarion G. Petzold, Düsseldorf/Amsterdam

- i Einen breiten Überblick über die „alternative“ Psycho-Szene findet sich bei C. Goldner (1997): *PSYCHOTHERAPIEN zwischen Seriosität und Scharlatanerie*. Augsburg: Pattloch, 2. erw. Aufl. bei alibri 2000.
- ii L. und A. Baumann-Bay (2000): *Achtung Anthroposophie*. Stuttgart: Kreuz Verlag.
- iii Vgl. z.B. die Beiträge gestalttherapeutischer Autoren in: H. G. Petzold (1983d): *Psychotherapie, Meditation, Gestalt*. Junferman.
- iv Vgl. jetzt dazu die Auseinandersetzung mit der neuen Hermeneutik und Dialogik (*Staemmler, Doubrava*) in der Gestalttherapie Petzold, H.G. (2000e): *Hermeneutische und dialogische Gestalttherapie oder integrative Wege hermeneutischer Existenz- auslegung? – Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf und idem (2000b): „Lebensgeschichten verstehen, Selbstverstehen, Andere verstehen lernen“ – Über intersubjektive, narrative Biographiearbeit, collagierende Hermeneutik, Traumabelastungen und Neuorientierung*, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen.
- v *Doubrava, E., Staemmler, F.-M.* (1999): *Heilende Beziehung. Dialogische Gestalttherapie*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag. Vgl. hierzu Petzold op.cit. Anmerk. IV.
- vi *Bankertz, St.* (2000): *Gestalt begreifen. Ein Arbeitsbuch zur Theorie der Gestalttherapie*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag. Vgl. dazu: H. Petzold (2000i): *Goodman- sche Gestalttherapie – kritische Anfragen*, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen.
- vii *Staemmler, F.*, (1999): *Hermeneutische Ansätze in der klassischen Gestalttherapie*, *Z. Gestalt (CH)*, 36, 43-60; *Spagnuolo Lobb, M., Salonia, G.* (1997/98). Editorial. *Studies in Gestalt Therapy*, 6/7, 3-7.
- viii *Gaines, J.* (1979): *Fritz Perls – Here and Now*. Millbrae: Celestial Arts.
- ix In der Integrativen Therapie haben wir uns mit diesen Fragen verschiedentlich befasst: z.B. *Orth, I.* (1993): *Integration als persönliche Lebensaufgabe*, in: *Petzold, H.G., Sieper, J.* (1996): *Integration und Kreation*. 2. Aufl. Paderborn: Junfermann, 371-384. *H. Petzold*, *Leben als Integrationsprozess um die Grenzen des Integrierens*, ebenda 385- 393. Ders. (1983e): *Nootherapie und „säkulare Mystik*“, in der Integrativen Therapie, in: *Petzold (1983d, loc. cit. Anmerk. III) 53-100*.
- x Vgl. die Debatte um *Rolf Rebers* Vorwurf der Pseudowissenschaft „Es gibt keine seriöse Pseudowissenschaft“ *Psychoskop* 6/2000, was wohl wahr ist, und auch „Forschen ja, anwenden nein“ 8/2000 kann man nur zustimmen, aber es ist wohl auch

- eine nuanciertere Betrachtung notwendig C. Baltensberger 9/2000 argumentiert hier entsprechend. Wichtig wäre m.E. darüber nachzudenken, was die empirische Psychologie und Psychotherapie mit Blick auf Sinnfragen und persönliche Sinnsysteme erarbeitet hat oder zu erarbeiten gedenkt, denn da ist ja einiges vorhanden: vgl. z.B. die substantielle Untersuchung von *Freya Dittmann-Kohli* (1995): Das persönliche Sinnsystem. Ein Vergleich zwischen frühem und spätem Erwachsenenalter. Göttingen: Hogrefe oder die Studie von *Dominique Debats* (1996): Meaning in life. FEBO Druk B.V., Enshede. The Netherlands,
- xi *Berger, P.L.* (1999): Sehnsucht nach Sinn. Güthersloh: Güthersloher Verlag.
- xii Ersch. Im Walter Verlag, Olten 2001.
- xiii *R. Sponzel* (Handbuch Integrativer Psychotherapie, Erlangen, IEC 1995] etwa, ein explizit „integrativ“ konzeptualisierender Theoretiker und Praxeologe mockiert sich über einen Abschnitt „Kosmologie“ in meinem „Tree of Science Modell“ [*Petzold* Integrative Therapie Bd. II, 1992a], der übrigens evolutionstheoretisch und psycho- bzw. soziobiologisch argumentiert. Dieser unser Ansatz wird durch die Entwicklungen in der jungen und durchaus noch mit „Kinderkrankheiten“ behafteten Evolutionspsychologie, durch die psychobiologischen Säuglings- und Kleinkindforschung [*H. Papousek, G. Butterworth, B. Hopkins, E. Thelen* – also durch Positionen der nicht in der Linie der Dornes-Trilogie argumentierenden Grundlagenforscher, vgl. *Petzold, van Beek, van der Hoek*, in: ders. Die Kraft liebevoller Blicke. Paderborn: Junfermann, 1994], durch die evolutionstheoretisch orientierte Hirnforschung [*R.E. Ademas, G. Edelman, A. Damasio, J. LeDoux*] und durch die ökologische und Dynamical-systems-Forschung in der Sensu- bzw. Neuromotorik (*S. Kelso, M.T. Turvey, P.N. Kugler*) gestützt.
- xiv Weitere zitierte Literatur: *Mark Aurel* (1998): Wege zu sich selbst. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft – *P. Bourdieu* et al. (1997): Das Elend der Welt. Univ. Verlag Konstanz, Konstanz. – *Derrida, J.* (2000): Politik der Freundschaft. Frankfurt: Suhrkamp. – *Petzold, H. G.* (1992a): Integrative Therapie. Paderborn: Junfermann. – *Petzold, H.G.* (2000h): Wissenschaftsbegriff, Erkenntnistheorie und Theorienbildung der „Integrativen Therapie“ und ihrer biopsychosozialen Praxis (Chartacolloquium III). Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen.